

Tag der Archive



VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.

Frauen im Nationalsozialismus

1933 – 1945

Zwischen Mutterkreuz und Rüstungsindustrie



Blondgezopfte Mädchen, die den großen Männern des „Dritten Reiches“ Blumen zuwerfen; schlanke Teenager, die auf parteioffiziellen Massenveranstaltungen sportliche Beweglichkeit und harmonische „Körperkultur“ demonstrieren; strahlende Mütter, die dem „Führer“ ihre Kinder entgegenstrecken – die Wochenschaubilder aus den dreißiger Jahren suggerieren Einverständnis, Begeisterung für das nationalsozialistische Regime und seine Repräsentanten.

Angesprochen waren aber nur deutsche, arische, gesunde und politisch loyale Mütter; Frauen, die diesen Anforderungen nicht genügten, wurden in Hitlers Frauenparadies öffentlich gedemütigt, zwangssterilisiert, gefoltert, in Konzentrationslager verschleppt, ermordet.

Josef Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, deklamierte 1933: „Den ersten, besten und ihr gemäßesten Platz hat die Frau in der Familie, und die wunderbarste Aufgabe, die sie erfüllen kann, ist die, ihrem Land und Volk Kinder zu schenken.“

Dem entsprechend blieben den Frauen Führungsämter und Machtstellungen in Partei und Staat weitgehend versperrt. Allenfalls in den NS-

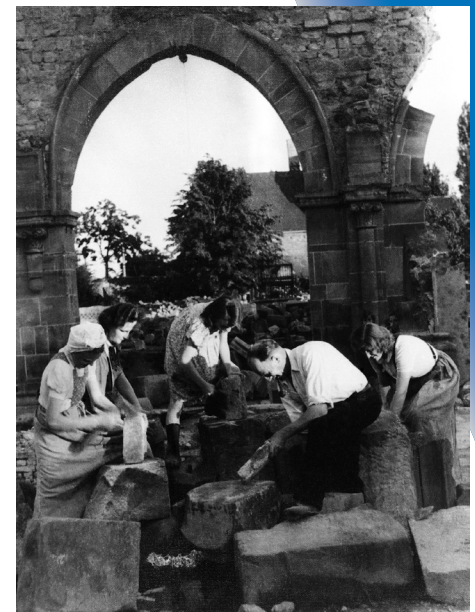
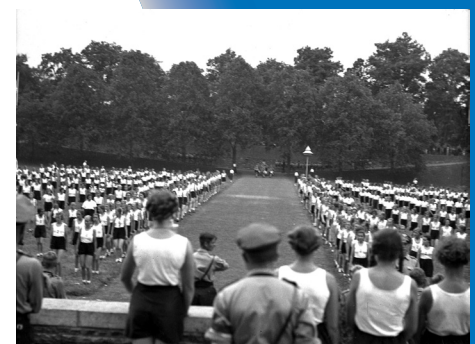
Massenorganisationen wie der Frauenschaft, dem Deutschen Frauenwerk, dem BDM, der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) konnten sich Frauen als ehrenamtliche oder auch bezahlte Funktionärinnen engagieren. Einfluss auf politische Entscheidungen hatten sie nicht.

Weniger Konsequenz zeigte die NS-Führung dort, wo es um weibliche Erwerbskraft ging. Das gigantische militärische und wirtschaftliche Aufrüstungsprogramm benötigte Arbeitskräfte. Erst Recht nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, als immer mehr arbeitsfähige Männer an die Front abkommandiert wurden, war die Wirtschaft zu Höchstleistungen verpflichtet. Die Lücken in der Rüstungsindustrie wurden jedoch lieber mit Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen gefüllt als mit Frauen. Nicht nur die Frauen und Töchter der höheren Gesellschaftsschichten widersetzten sich, in Rüstungsbetrieben für den Endsieg zu arbeiten. Auch Frauen aus der Arbeiterschaft entzogen sich dem Erwerbsleben. Der niedrige Lohn für Frauenarbeit, der dazu noch von der Kriegsunterstützung abgezogen wurde, schaffte keinen Anreiz. In dem Maße, wie Hausarbeit infolge der Verknappung und Rationierung von Lebensmitteln und Konsumartikeln schwerer wurde, fühlten sich vor allem verheiratete Frauen mit Kindern den Belastungen einer vollen Erwerbstätigkeit nicht mehr gewachsen. Selbst die Frauen, die sich im Beruf „hoch“ arbeiten konnten, waren sich bewusst, dass sie nach dem Krieg den Arbeitsplatz für die zurückkehrenden Männer wieder aufgeben mussten. Die Partei schuf zwar Verbesserungsmöglichkeiten mit Betriebskindergärten und Kinderhorten, doch zu einer umfassenden weiblichen „Dienstpflicht“ konnte sie sich nicht durchringen. Obwohl nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung 1939 fast eine Million ledige Frauen und 5,4 Millionen kinderlose Ehefrauen im erwerbsfähigen Alter keiner Erwerbsarbeit nachgingen, wurde dieses Potential nicht konsequent mobilisiert.

Mutterschaft und Hausfrauenarbeit wurden in bisher einmaliger Weise sozial aufgewertet. Dennoch war die Quote erwerbstätiger Frauen und Mütter noch nie so hoch wie 1939 gewesen und nur wenige Frauen hatten sich während der NS-Zeit von der pronatalistischen Agitation (wie z.B. Muttertag, Mutterkreuze und Ehestandsdarlehen) motivieren lassen, mehr als zwei Kinder zu gebären und aufzuziehen.



Mutterkreuze



Frauen Männer Macht

2014